

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 M.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,50 M.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Gesamtabzettel: Preisdruck Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Nr. 200.

Braubach a. Rhein, Montag, den 27. August 1917.

27. Jahrgang.

Die Rheingrenze.

Von Professor Dr. Fritz Kern, Frankfurt a. M.

Der Präsident Boinecaré führte im Februar 1917 mit seiner Delegation wieder einmal den Wahrscheinlichkeitsbeweis, daß die Rheingrenze nicht aussterben wird, solange die Franzosen auf der Welt gibt. Die Rheingrenze, auf der sich gegen das starke Germanenvolk, das sich erkühnt, zu beiden Seiten dieses „schiffbrüchigen Stromes“ zu behaupten, geistert unsterblich bei unseren Nachbarn weiter. Jedenfalls ruht auf der ganzen bisherigen deutschen Geschichte, und wenn uns der Kriegsausgang nicht dagegen steht, müßte unsere Zukunft noch weiter schwer mit ihr belastet sein.

Der Rhein mit seinen beiden Ufern war im Vertrag von Verdun (843) dem Mittelreich Lothars zugeteilt, nicht danach aber von Heinrich I. mit überlegener Macht Deutschland gebracht worden. Die französischen Könige haben jedoch an ihrem Erbrecht auf das ganze Reich des Großen fest. Aus diesem Familienanspruch erwuchs die nationale Eroberungsbedeutung. Als der deutsche Kaiser im 10. Jahrhundert einmal in der Ferne weilte, ließ der französische König stracks nach Aachen, um den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser ließ sich nach Westen zu drehen; die beiden kaiserlichen Heere trafen sich bei der Belagerung von Aachen. Die Pyrenäen, die Alpen, das Meer setzten die französische Gewalt Frankreichs nach drei Seiten fest. Eroberungen offen stand den Franzosen nur die vierte, die Ostseite, wo seit dem 13. Jahrhundert keine starke Eroberung mehr den französischen Ausbreitungsdrang aufhielt. Sollte dort nicht auch eine „natürliche“ Grenze zu finden sein? Freilich! Stand doch schon Julius Cäsar zu lesen, der Rhein trenne Gallien und Germanien! Also zugleich eine natürliche und eine geographische Grenze!

Im Jahr 1270 beginnen die französischen Grenzen sich zu verengen. Die damals deutschen Lande von Lotharingen über Cambrai, Verdun und Trier bis zum Niederrhein, die Niederlande, die Burgund, die damals reichsten und blühendsten Striche des Abendlandes, werden die Staffeln der französischen Eroberung nach Osten. Im 1300 raunt sich das französische Volk schon zu, der deutsche König habe, zunächst in einem Geheimvertrag, das Rheingebiet abgetreten. Die Kaiser sind damals auf der Seite der ersten, den Erbfeind im begehrteten Land zu erkennen und das übrige Deutschland zu verteidigen. Aber Frankreich fährt fort, sich erobert dem Rhein zu nähern, unter Richelieu, Ludwig XIV., der die Rheinlande, und steht mit Napoleon I. so einigermassen am Rhein, mit Brückenköpfen sogar bis an die mittelhochdeutschen Grenzpfähle hin. Ein langer Prozess, in dem die bis 1813 und 1870 immer dieselbe Partei siegte. Die französische Partei ist ein wenig vermindert worden: sie hat an ihrer Geschichte ein gefährliches Erbteil, ein unermessliches Gewebe von kriegerischem Ruhm und

strahlenloser Ausbreitungsfucht. Eine unumstößliche Tatsache, die ein ganzes Volk verzehrt und einfache Tatsachen abwürgt.

Frankreich bedient sich seit 700 Jahren vielfach der Aboliten als Staatsmänner. Bruns und Nibot haben heute genau dieselbe unumstößliche, feurig entrüstete prächige Heuchelei zur Verfügung, die schon ums Jahr 1309 im Munde der damaligen Konjuristen stützlich empört war, wenn sie ein deutsches Gebiet beschlagnahmten, natürlich im Namen der Unschuld empört über die deutsche Inamie, ein Land zu besitzen, das zu haben dem französischen König nach Recht und Gerechtigkeit zustünde. Und niemals haben die französischen Machthaber, wenn sie am Rhein die Hegemonie über Europa suchten, etwas anderes gesucht, als Entschädigungen, Rückforderungen (récupérations), Wiedervereinigungen (réunions), Freiungen (désannexions). Gott das Recht und die Natur standen genau so hinter Ludwig XIV. und seinem mordbrennenden Apostel Mazarin, wie hinter dem Präsidenten Boinecaré und seiner Abolitenregierung.

Auch Boinecarés Edelmut, die Mainzer, Kölner und Krefelder nicht direkt zu annektieren, sondern als einen „unabhängigen“ Rheinbundstaat, unter Pariser Oberleitung natürlich, von Deutschland abzutrennen, also das Selbstbestimmungsrecht der vom preussischen Joch zu befreienden, uralten Rheinländer zu achten, die dann in ein paar Jahrzehnten ihre französische Seele schon von selbst entdecken würden: auch dieser modernste Ausdruck für saure Trauben, „Rheinbund“ anstatt „Rheingrenze“, ist ein ehrwürdiges, altes Erbteil der französischen Autokratie. Der Rheinbund war immer ein Übergang zur Rheingrenze. Philipp der Schöne (um 1300), Ludwig XIV., Napoleon I. haben die Abhängigkeit der Deutschen auch in dieser Form zu verleiern gesucht. Wirklich neu und modern ist an Boinecaré nur, daß er es außer von den Händlern der „Gloire“ auch von wirtschaftspolitischen Spekulantentratoren läßt. Man sagt: Grenzen von 1790 und meint — Köhler! Die gute alte Rheingrenze geht mit der Zeit und sucht die „natürlichen“ Grenzen auch unter der Erde.

Der Gang des Krieges hat von den vielen Beweggründen des Weltkrieges einen nach dem andern verblasen lassen, sogar das sogenannte Testament Peters des Großen, das den Russen Beringrad (Konstantinopel) verprochen. Jetzt schält sich mehr und mehr die allerälteste Triebfeder, die Rheingrenze, als diejenige heraus, die den Frieden am ärgsten verhindert. Die Welt muß doch einsehen, daß der Adler in Aachen nach Westen gedreht werden muß! Hält der Russe ab, muß der Panzer seine Rufe im Rhein krähen und die in seinen Fluten verunkelte Trifolore leben!

Wir in Deutschland aber wollen diesen historischen Dummensinn der Rheingrenze nicht unterschätzen. Ungeachtete Menschenleben sind an ihm zugrunde gegangen. Der Geschichtsbuch weiß, was „Anachronismen“ bedeuten und wie ihr zähes Leben sich in den Lauf der Entwicklung flammert. Die Rheingrenze war von Anfang an ein Anachronismus: aber 1812 stand sie doch einmal vorübergehend in Wirklichkeit da! Das gehört zu dem wenigen, was das französische Schicksal an Geschichte behält. Sie

wird immer wieder bei guter Gelegenheit auferstehen, wie auf dem Titelbild der Hebräer, die Anfang 1914 den gallischen Schlachtgott in den Wolken zeigte, wie er den Schwadronen französischer Dragoner, die mit blühenden Schwertern die Vögel der Himmelskugeln hinabstürzten, seinen trunkenen Schlachtkrug: „Auf an den gallischen Rhein!“ zugeht. Wir müssen dieses Krugbild für immer zerstören. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit für Deutschland, daß es, zwischen Slaven und Angelsachsen eingefest und zwischen beiden ins Freie strebend, noch einmal wieder die chinesische Mauer des französischen Größenwahns mit den Waffen brechen muß.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Friede im Textilgewerbe des Eulengebietes.** Nach langen Verhandlungen ist es zu einer Einigung zwischen dem Verband schlesischer Textilindustrieller, den freien Gewerkschaften und dem katholischen Arbeiterverein gekommen. Da nach werden die schon im Rat erhöhten Löhne unter Beibehaltung der Familienunterstützung am 3. September um 20 % und die wöchentliche Arbeitszeit auf 55 Stunden erhöht, von denen die fünf Arbeitsstunden am Sonnabend freiwillig sind und um 10 % höher bezahlt werden.

* **Anmeldung von Schellack.** Der Kriegsausschuß für pfandliche und tierische Öle und Fette weist erneut darauf hin, daß alle Vorräte an Schellack jeder Art und Sorte, Kopal, Gummi, Kacroides, Tragant, Arabicum usw. bei seiner Sektion Schellack, Berlin W. 8, Mauernstraße 53, unbedingt anzumelden sind.

* **Zivilanzüge für heimkehrende Soldaten.** Die Reichsbefehlshaberstelle ist mit den Vorarbeiten für die Versorgung der heimkehrenden Krieger mit bürgerlicher Kleidung beschäftigt. Etwa 800.000 Anzüge sollen durch das Großbefehlshabersamt und die Maßschneiderei angefertigt werden. Die in einzelnen Städten begründeten Vätergenossenschaften der Schneider werden mit Anteilen bedacht werden.

— **Wie läßt sich Gas sparen?** Köche sämtliche Bänder flammen. Vasse große Brenner durch kleinere Viskup- oder Zwergebrenner ersetzen. Halte jeden Brenner in Ordnung. Halte die Unterseite der Kochgefäße rein; auch ist schlechter Leiter. Verwende dünnwandige, flache Kochgefäße und nur solche mit Deckel. Stelle die Flamme so ein, daß sie nicht über den Boden des Kochgefäßes hinaus schlägt, sondern den Bodenrand zwei Finger breit unberührt läßt. Benutze den Ripperring für Kochgefäße, die größer sind, als der Kochplattenabschnitt. Drehe, sobald der Inhalt des Gefäßes kocht, den Gasbrenner zurück. Stelle nach dem Anlösen geeignete Kochgefäße übereinander und bedecke die oberen Gefäße mit Deckel und Tuchhaube. Bereite warmes Wasser in einem Topf, der statt des Deckels auf das Kochgefäß gesetzt wird, und erwärme das Wasser nicht über die notwendige Temperatur. Summen von kochendem zu kaltem Wasser ist unvorteilhafter, als die Erwärmung der ganzen Wassermenge. Verwende nach dem Anlösen am Gasbrenner die Kochplatte, die stundenlang Feuerung unnötig macht und am besten zur Gasersparnis beiträgt. Brenne den Gasofen nicht bei offenem Fenster.

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Bucholz.

Kapitel I.

Hohfeld betrachtete sie prüfend mit seinen nur Frauen vornehm empfänglichen Augen. Sie war einfach geartet, aber so, daß sie die Männer reizte. Sie gehörte zu denen, die nirgends übersehen werden und auch nicht übersehen werden wollen. Es lag etwas Besonderes in ihrer Gestalt, in ihrem Auftreten, in ihrem Wesen. Wo sie auch erschien, immer zog sie die Blicke ihrer Umgebung auf sich, und das hatte einen prickelnden Reiz auf sie.

Sie sprach lustig auf ihren Begleiter ein. „Im Hotel war es sehr langweilig, darum habe ich mich aufgemacht, Sie zu treffen“, erzählte sie. „Der Prospekt plant eine Hochtour, er will einen Berg besteigen, weiß ich nicht; und er hat sich einen Führer bestellt. Seine Frau schreibt Briefe im Zimmer, und alle anderen Bekannten sind abgereist. Nur der kleine blonde Leutnant kommt zurück, er gibt der jungen Witwe Gesellschaft. Das Alleinsein liebt er nicht, das ist stumpf und langweilig. Wenigstens für mich, ich muß

Hohfeld zwinkerte mit den Augen. „Der Blonde kommt wieder, das freut mich für Sie, da ist doch nicht alles verloren“, meinte er gut gelaunt. „Sie machen sich über mich lustig“, erwiderte das junge Mädchen und pflückte eine blaue Glanzblüte, um sie an der Taille zu befestigen. „Das ist nicht hübsch von Ihnen. Sie verstehen mich nicht, ganz und gar nicht.“ „Was verstehe ich denn nicht?“ fragte er und blickte sie nachdenklich an. „Mir will scheinen, mein Fräulein, als

eien Sie mit der Reife nicht zufrieden. Schon neulich ich eine Bemerkung auf, die darauf schließen ließ.“

„Oh, ich will nicht gerade sagen, daß ich von der Reife unbefriedigt bin“, entgegnete sie etwas gedehnt und sah vor sich hin. „Nur bin ich rücksichtslos genug, einzugehen, daß mir die Staffage stets über die Landschaft geht. Selbst über die schönste. Wirklich, so bin ich, und im Grunde bin ich ganz zufrieden über mein Empfinden. Sagen Sie selbst, paßt ich sonst auf die Bühne? Ich wäre ja keine Künstlerin und eigne mich nicht zur Darstellung von Menschenentypen.“

„Um“, machte Hohfeld, der diesen Auseinandersetzungen erstaunt gefolgt war, im Grunde haben Sie recht. Sie sind jung, stehen am Anfang Ihrer Laufbahn. Da müssen Sie Studien machen — Menschen kennenlernen.“

„Sehen Sie, nun geben Sie mir recht“, sagte sie, „ich bedarf der Gesellschaft und der Menschen, schon um Beziehungen anzuknüpfen. Der blonde Leutnant, den Sie so gar nicht zu schätzen scheinen, hat Verwandte in der Residenz, in der ich auftreten werde. Begreifen Sie mein Interesse für ihn? Sein Onkel ist nämlich Hofmarschall des Fürsten. Finden Sie es da nicht verständlich und sehr vernünftig, daß ich im voraus die Werbetrommel für mich rühre? Und schließlich auch für Sie“, fügte sie hinzu mit einem schnellen Blick auf ihren Begleiter.

Lucian schweig. „So, so“, meinte er dann, „also nun weiß ich den Grund Ihrer Freundschaft dem jungen Herrn gegenüber, Sie ist Berechnung.“

„Selbstverständlich“, gab sie zu. „Warum denn sonst die Anstrengung? Ich mühe mich nicht zwecklos. Vorwärts ist mein Wahlpruch. Und Sie, der Sie neulich immer vom Sprungbrett sprachen, Sie müssen mich doch verstehen. Ein Leutnant mit einem Onkel Hofmarschall im Hintergrunde ist immerhin eine Zahl, mit der sich rechnen läßt.“

Hohfeld begriff. Die Taktik war der Beachtung wert. Und sie war so jung, vor ihr lag das Leben, das

leben auf den Brettern, die die Welt bedeuten mit ihren tausend Reizen, Wirren und Gefahren. Und sie ging diesem nicht schen und befangen entgegen, ob nein, sie betrachtete es ruhig und ihre Augen blickten sicher ihrem Ziel entgegen. Sie machte, wie sie offenerhitzig gestand, Reklame für sich und für ihn. Das Mädchen war nicht unbedeutend, das mußte er jetzt. Sie straffte die Hand, um ihr Gesicht sicher durch alle Klippen zu lenken.

„Warum verstümmen Sie?“ fragte er.

„Ich dachte über Ihre Worte nach“, gab er zurück.

„Finden Sie diese der Beachtung würdigen wert? Das freut mich! So, und nun sind wir am Hotel“, sagte sie lächelnd. „Leben Sie wohl, gehen Sie auf Ihr Zimmer, seien Sie fleißig und beschenken Sie die Welt baldigst mit einer neuen Komposition, bester Herr Hohfeld. Sie wartet nämlich darauf — und — ich auch.“

Damit war sie verschwunden, während er ihr ein wenig verdutzt nachblickte. Nachdenklich betrat er sein Zimmer. Er versuchte sogar, zu tun, was ihm die Geraten hatte, zu arbeiten.

Am Abend sah er sie wieder. Als sie an der Hotel-tafel erschien, richteten sich die Blicke aller Anwesenden auf sie. Sie trug ein elegantes Seidenkleid mit scharf absteichendem Besatz, darüber einen Überwurf aus flitterbestäubtem Tüll. Die elegante Toilette erregte Aufsehen, ja gewissermaßen Sensation. In dem Anzuge war sie nicht nur schön — sie blendete förmlich. Natürlich bemerkte sie sofort, daß sie beobachtet, ja, von allen Seiten angeschaut wurde. Das war es ja auch, was sie bezweckte. Nur nicht unbeobachtet bleiben, nur nicht heillos blossein.

Fortsetzung folgt

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. August. Der Kampf in Flandern dauert an. Die Engländer greifen erneut an verschiedenen Stellen vergeblich an. — Willmont den Engländern entzogen. — Ein französischer Kavallerie-Bataillon auf St. Quentin abgewiesen. — Lebhaftes Geschützfeuer bei Verdun. Alle Versuche der Franzosen, durch Waffenangriffe Boden zu gewinnen, scheiterten. — Auflebendes Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen der Ostfront.

Schwere Kämpfe an der Maas.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschlacht Kronprinz Rupprecht. Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten. Ostlich von St. Julien richtete ein zur Säuberung eines Engländernestes angestellter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt. — Beiderseits der Straße Ypern—Menin versuchten die Engländer erneut in unsere Stellung einzudringen; am Nordwestrand des Serenithage-Waldes drückten sie unsere Linie etwas zurück, im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. — Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre Ausgangsstellung zurückgedrängt.

Südlich von Vendhuile entzogen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Gefäß Gilemont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brand herbeiführte, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa drei Kilometern an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie zurückgeworfen, unsere dort stehenden Truppen befanden sich im resoluten Besitz ihrer Stellungen.

Seereschlacht Kronprinz Rupprecht. Bei Verdun nahm die Gefechtsintensität beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Forges-Bach zwischen Malancourt und Behincourt mit starken Kräften vor. Im wirksamen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso erfolglos blieb ihr Versuch auf dem östlichen Ufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Duna, bei Smorgon, Luck und Tarnopol, zwischen dem Pruth und der Moldawa, sowie am Dniestr zeitweise auflebendes Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Jagdkommandos bei Brodnj scheiterten.

Macedonische Front. Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amfisch wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Br.-Reg.-T. Unter den vernichteten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Abalia“ (3847 Br.-Reg.-T.) mit Holz für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 Br.-Reg.-T. sowie ein schwereladener Dampfer mit Kurs auf England, der aus Sicherung herausgeschossen wurde.

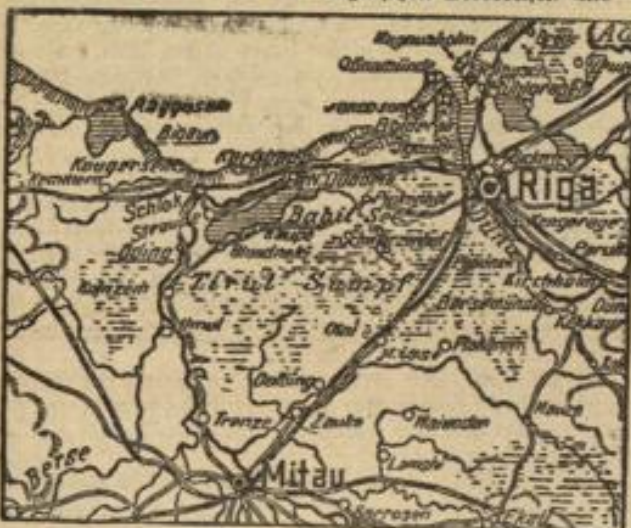
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Nach Berichten aus Genf macht das französische Marineministerium bekannt, daß der Dampfer der Vereinigten Staaten „Campana“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Ein französischer Dampfer, der Dillierse vernommen hatte, wurde bei seiner Ankunft an der Stelle der Versenkung von dem Unterseeboot mit Geschütz- und Torpedofeuer angegriffen. Er wurde trotz energischer Gegenwehr schwer beschädigt, worauf das Unterseeboot lauchte.

Der russische Rückzug bei Riga.

Die Russen haben ihre lange Zeit zähe verteidigten Stellungen westlich der Na geräumt. Damit sind ohne Kampf die Orte Vigau und Dbing in unsere Hand gekommen. Vigau liegt am Rigaischen Meerbusen und ist



durch eine Landstraße über Schloß mit Riga verbunden. Das Gelände um die nun von uns besetzten Orte ist so hümpig, daß an Operationen größeren Stils hier nur im Winter bei starkem Frost gedacht werden kann. Dbing, das bereits im Bereich des berühmten Tirulumpfes liegt, ist ebenfalls nur im Winter als Stützpunkt für größere Unternehmungen wertvoll.

Frankreich baut sich einen Schutzzaun.

Wie Baseler Blätter jetzt erfahren, war die letzte französische Grenzsperrung so streng, daß keine Zeitung, kein Brief, kein Geld und keine Person über die Grenze durfte.

Die einzige Ausnahme machte der französische General Bau, der kurz zuvor seine Reise durch die Schweiz zur Inspektion der französischen Internierten infolge Familienverhältnisse unterbrechen und schnell nach Frankreich zurückkehren mußte. Mit dem Einsetzen der Grenzsperrung am 11. August, nachts 12 Uhr, haben sich viele französische, in Aufstellung liegende Truppen darangemacht, auf der ganzen Grenze von Wetterhausen bis in die Doubschlucht einen mit undurchdringlichem Blech beschlagenen Zaun herzu- der 3 Meter hoch war.

Unvorsichtige englische Lügen.

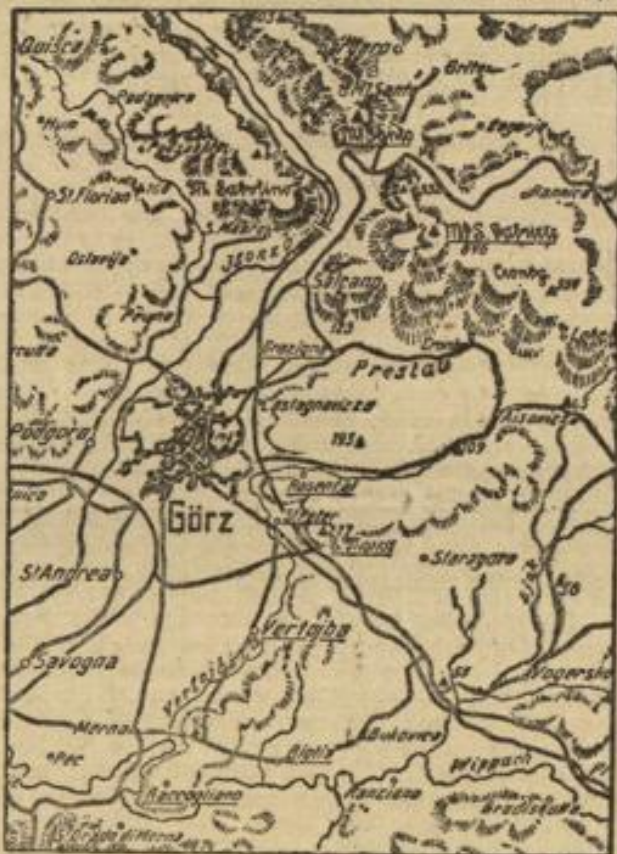
Am 18. August haben Flugzeuge unbekannter Nationalität Bomben auf niederländisches Gebiet, und zwar in die Nähe von Brüssel, geworfen. Bekanntlich haben schon früher einmal englische Flieger Brüssel bombardiert, was die englische Regierung trotz anfänglichen Leugnens schamlos erdrückenden Beweisen gegenüber zugeben mußte. Auch bei dieser erneuten Verletzung der holländischen Neutralität kommen deutsche Flugzeuge nicht in Betracht. Gleichwohl behauptet Reuters, es handle sich um deutsche Flugzeuge, die ihre Bomben hätten abwerfen müssen, um an deutsches Gebiet zu gelangen. Nun aber bringt ein so ähnliches Blatt die Nachricht, daß in geringer Entfernung von dem Bombenwurf aus demselben Flugzeug ein Brief in deutscher Sprache mit folgendem Inhalt abgeworfen wurde:

„Deutsche Soldaten! Mit einer neuen Woge, einem neuen Betrug sollen das deutsche Meer und das deutsche Volk der Forderung entgegengeführt werden. Nach dem Betrage des Friedensangebotes und nach dem Betrage des verschärften U-Boot-Krieges sagt man euch nun, daß Rußland einen Friedensfrieden schließen wolle. Das ist Lüge.“

Wen dieser (im Auszug wiedergegebene) Aufruf beweist unüberwindlich, daß es sich um Flugzeuge der Entente handelte. Offenbar haben abermals englische Flieger die Orientierung verloren und ihre Bomben in die Flugblätter statt auf belgisches Gebiet auf holländisches Gebiet geworfen.

Kämpfe im Görzer Gebiet.

Die 11. Monatschlacht, die die Italiener mit ungeheuren Massen speisten, um endlich den lange ersehnten Erfolg, die Öffnung des Weges nach Triest, zu erringen, hat ihren Brennpunkt, ähnlich der 10. Monatschlacht, im



Ringen um das bei Görz gelegene Hügelland gefunden. Von St. Peter bis hinab zur Wippach haben die Italiener in den ersten Tagen des neuen Kampfes die erbittertesten Anstrengungen gemacht, um die österreichische Ringstellung zu öffnen. Aber alle Wutopfer waren vergeblich. Und während die italienische Presse vor Beginn der Offensive ihre Leser wissen ließ, daß diesmal alle Vorbereitungen so getroffen seien, daß der Weg nach Triest in kurzer Frist frei sein müsse, muß sie jetzt zur Ruhe und Geduld ermahnen und auf die vortrefflich organisierte Verteidigung der Österreicher hinweisen. Das spricht für sich.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Aug. General der Infanterie v. Blaskow, der während des Krieges das 8. Armeekorps befehligte hat und den Orden Pour le mérite erwarb, ist das Abschiedsgelocke genehmigt worden.

Saag, 25. Aug. In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses wurde festgestellt, daß die englischen Verlustlisten vom 1. Juli 1916 bis zum 30. Juni 1917 830 000 Namen aufweist. Inzwischen dürfte eine Million überschritten sein.

Stockholm, 25. Aug. Wie hier bekannt wird, fanden die Massenverhaftungen in Italien wegen der Randgebungen der Sozialisten gegen die Offensive statt.

London, 25. Aug. König Georg hat an den Präsidenten von China anlässlich des Eintritts der Republik in den Krieg ein herzliches Begrüßungstelegramm gerichtet.

Der Kanzler über innere Politik.

Verhandlungen des Hauptausschusses.

(5. Sitzung.)

Berlin, 25. August.

Von der Regierung waren in der heutigen Sitzung des Reichstags-Hauptausschusses zunächst der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich und die Staatssekretäre v. Kühlmann, Capelle und Dr. v. Krause erschienen. Der aus dem Hauptquartier zurückkehrende Reichskanzler war zu Anfang der Sitzung noch nicht anwesend, da sein Zug mit erheblicher Verspätung in Berlin angekommen war. Die Sitzung wurde deshalb bis zum Eintreffen des Kanzlers, das um 11 Uhr erfolgte, ausgesetzt. Der Vorsitzende Abg. Feilerbach brachte ein Schreiben des R. L. B. zur Verlesung, in dem sich dieses Bureau gegen den Vorwurf über die Reichstagsverhandlungen vom 19. Juli im neutralen Auslande tendenziös berichtet zu haben, mehr und alle Angriffe als unberechtigt zurückweist. Nun nahm das Wort

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Er erinnerte zunächst an die Richtlinien, die er für die Führung der inneren Politik und insbesondere für ein engeres

Zusammenarbeiten zwischen der Reichsleitung und den Parteien in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli ausgesprochen hat. Nach diesen Richtlinien habe er gehandelt und in der Tat unter Männer berufen, von denen er mit Sicherheit erwarten durfte, daß sie das Vertrauen großer politischer Kreise genießen. Auf diese Weise habe er erreicht, was er sich nämlich die Berufung von Männern, die das volle Vertrauen der Parteien genießen, in leitenden Stellen des Reichstages. Um die Zusammenarbeit zwischen Reich und den Parteien enger zu gestalten, habe er eine Einrichtung ins Auge gefaßt. Er habe diese Einrichtung bereits mit den Führern der Reichstagsfraktionen und den stimmberechtigten Bundesratsmitgliedern erörtert und könne mit Sicherheit auf die Zustimmung der beiden Regierungen rechnen. Es handle sich um die

Errichtung einer freien Kommission.

zunächst für einen ganz bestimmten einzelnen Zweck, nämlich für die Beratung der Antwort auf die Friedensbedingungen. In diese Kommission sollen von den fünf Fraktionen des Reichstags sieben Mitglieder delegiert werden, ebenso soll der Bundesrat sieben Mitglieder in die Kommission delegieren. Der Reichskanzler führt den Vorsitz. Die Kommission sei als vollkommen freie Kommission gedacht. Sie sei nicht aufzufassen als eine Vertretung der Regierungen und der Parteien, von denen ihre Mitglieder delegiert sind, sondern als eine freie Arbeitsgemeinschaft, die sachkundig und zu politischer Arbeit fähig und politisches Vertrauen genießen. Die Kommission sei zunächst als ein Versuch gedacht, aus dessen man weiter lernen wolle, ob die Kommission bei der wie sie ausgestaltet und wie ihre Zuständigkeit begrenzt sei. Bei richtiger Handhabung erhoffte der Kanzler von der Kommission eine wertvolle Zusammenarbeit politischer und vaterländischer Arbeit. Es werde gelingen, die Gefahr zu vermeiden, die unbedingt sein werden muß, daß etwa durch diese Kommission Partei und Reichstag in ihren Informationen und in ihren die Reichsverfassung festgelegten Befugnissen behindert werden. Der Reichskanzler hoffe, die Kommission im nächsten Dienstag zum erstenmal zusammenberufen zu können. Er fasse diese Kommission als eines der Mittel um auf dem Wege der Entlohnung in das bündelnde politische Lebens für notwendig halten. Er könne sich

unsere inneren Verhältnisse

eine Überführung namentlich in der Kriegszeit erreichen. Aufhören des fortwährenden Abg. Kaumann, der ausführt, daß das Quantum der Freiheit des einzelnen Mannes bei uns nicht geringer sei als es etwa in Frankreich zu der Zeit gewesen sei, und daß unser Wahlrecht zum Reichswahlrecht. Es sei jetzt nicht die Zeit, sich über die Verfassungskämpfe zu unterhalten, ebenso wenig wie es sei, sich über die Reichsordnung zu streiten, wenn die Nation die Freiheit drohen. Der Reichskanzler habe man dem Verstande, der mit der Kommission gemacht werden solle, wohlwollend und mit der ehrlichen Absicht zusammen mit dem Bundesrat und mit ihm selbst zum Wohle der Sache zusammenzuarbeiten. Der Reichskanzler habe weiter die ungeheure Arbeitslast, die die vielfältigen Aufgaben der Reichsleitung im Innern und im Ausland mit sich bringe, und die politische Verantwortung der Reichsleitung, die bei dieser Gelegenheit ausdrücklich fest, daß

von einer Verschleppung der preussischen Wahlreform keine Rede

sein könne. Der Entwurf werde in gedrängter Arbeit gestellt und vorgelegt werden nach den Bedürfnissen der Erfüllung des künftigen Botes, sobald er fertig sei. Im Reichs seien es vor allem die ungeheuren Aufgaben der Friedensbedingungen, der Übergangswirtschaft und der Finanzreform, die seine eigene Zeit und Arbeitskraft in hohem Maße in Anspruch nehmen. Die Zusammenhänge zwischen diesen Fragen seien so eng und so grundlegend, daß die meinen Direktiven unter allen Umständen von einer Stelle gegeben werden müßten. Es sei jetzt im Kriegsjahr dem Reichskanzler und den Ministern eine viel höhere als bisherige unmittelbare Zusammenarbeit erforderlich als im Frieden. Daraus entspringe die Notwendigkeit einer engeren Einwirkung des Reichskanzlers, die zu einer Teilung der Reichsämter des Innern und zur Vernetzung eines engeren Stellvertreters des Reichskanzlers ohne eigenes Recht führt habe. Es sei notwendig, daß der Reichskanzler ein ständiges Vertreters habe, der auch bei den häufigen Ausfällen des Kanzlers für ihn eintreten kann. Der Reichskanzler habe mit der Bitte, diese Notwendigkeit bei der späteren Bildung und Prüfung des Nachtragsetats im Reichstags zu berücksichtigen.

Die Antwort der Parteien.

Der fortwährende Abg. v. Baur erklärte sich mit dem Programm im allgemeinen einverstanden. Aber nach ihm habe jeder Einfluß des Parlaments auf die Zusammenhänge und die Politik der Regierung. Es wolle wie ein Minister, der man in ein Reichsamt einen preussischen Ministerialrat und umgekehrt einen Reichstagsabgeordneten in ein preussisches Ministerium berufen habe. Das ist es nicht, was wir wollen. Nötig ist die Vernetzung des Reichstages und niemand gleichzeitig Mitglied des Reichstages und des Bundesrats sein kann. Dies ist eine der wichtigsten politischen Forderungen, die durchgesetzt werden muß. Redner begrüßt die freie Kommission als einseitige Entscheidung und wünscht Vernetzung von Parlamentarismus und Reichstagspartei als Staatssekretäre ohne Parteizugehörigkeit. Redner schloß mit der Erklärung, daß die jetzt geführte Parteibefreiung den Reichstag nicht von der Pflicht entbinde, die Forderung der Parlamentarisierung weiterhin zu vertreten. Abg. Dr. David von den Sozialdemokraten wandte gegen die Art, wie die neue Regierung zustande gekommen sei, Ruhe und Sicherheit im Innern sei in hohem Maße gefährdet. Redner ist überzeugt von der Mäßigkeit des Reichskanzlers, daß in dem Sonderauschuss auch der Bundesrat vertreten sein soll. Soll dann daneben der Bundesrat Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten weiterbestehen? Die moderne Zeit und die moderne Denkwelt eignen sich nicht das System der Volksherrschaft, das System des Verhältnisses zwischen Volk, Regierung und Krone. Der Reichstag habe das Reich im Innern gerettet. Seit dem 19. Juli haben die den Kräfteparlamentarismus. So kann es nicht bleiben. Die Regierung darf sich der Weiterentwicklung nicht entziehen.

Nach dem sozialdemokratischen Redner erklärte Abg. Berger vom Zentrum, daß ein ständiger Reichs- oder Staatsrat beim Zentrum auf unüberwindlichen Widerstand stoße würde. Das Zentrum mache seine Haltung den Männern gegenüber abhängig von ihren Taten.

Dr. Stresemann von den Nationalliberalen wünschte enge Verbindung zwischen Regierung und Parlament. Die neue Ausschuss solle erst einmal arbeiten, ehe man den Reichstag über ihn drückt. Selbstverständlich soll keine Überforderung der Reichsleitung erfolgen, aber wir müssen sie schon im Krieg durchführen. Eine Dinauschiebung der inneren Reformen ist nicht angeht.

Reichskanzler Dr. Michaelis dankte den Rednern für die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Sept konnte es zunächst auf die Probe an. Später solle versucht werden, gemeinsam festzustellen, was sich aus der neuen Einrichtung heraus lassen. Natürlich können die Mitglieder des Siebener-Ausschusses im Ausschuss nicht Mandate ihrer Parteien ausüben. Das

1. Dieß ist
 2. riedens-
 3. un sum
 4. elgerist
 5. der Koo
 6. flis. Die
 7. n gehö
 8. des Reich
 9. g der E
 10. ihre P
 11. einmünd
 12. Neben
 13. Die Einn
 14. dessen
 15. bestraf
 16. öffe der
 17. des Beir
 18. Es wech
 19. tion Einn
 20. in ihren
 21. ten bestr
 22. million
 23. benehm
 24. der Einn
 25. eineinzel
 26. unfer
 27. könne n
 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804.

A. Lema.